

Was bedeutet Spiritualität?

Befunde, Analysen und Fallstudien aus Deutschland

V&R Academic

Research in Contemporary Religion

Edited by

Hans-Günter Heimbrock, Stefanie Knauss, Jens Kreinath,
Daria Pezzoli-Olgiati, Hans-Joachim Sander, Trygve Wyller

In co-operation with

Hanan Alexander (Haifa), Carla Danani (Macerata),
Wanda Deifelt (Decorah), Siebren Miedema (Amsterdam),
Bonnie J. Miller-McLemore (Nashville), Garbi Schmidt (Roskilde),
Claire Wolfteich (Boston)

Volume 20

Vandenhoeck & Ruprecht

Heinz Streib / Barbara Keller, Was bedeutet Spiritualität?

Heinz Streib / Barbara Keller

Was bedeutet Spiritualität?

Befunde, Analysen und Fallstudien aus Deutschland

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525604533 — ISBN E-Book: 9783647604534

Mit 72 überwiegend farbigen Grafiken und 43 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-1145

ISBN 978-3-647-60453-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13

I.

Ausgangsperspektiven und quantitative Analysen

1. Was ist „Spiritualität“?	
Konzeptionelle und empirische Perspektiven auf ein neues Phänomen im religiösen Feld	19
„Spiritualität“ als Selbstbezeichnung	20
Survey-Ergebnisse zur „Spiritualität“ in Deutschland	20
Wer bezeichnet sich als „spirituell“?	22
„Spirituell und Atheistisch“?	23
„Spiritualität“ als eigenständiger wissenschaftlicher Begriff?	25
Die Illusion, das Rad neu zu erfinden	25
Der Vorschlag: Unfuzzifying the Fuzzy	26
„Spiritualität“ ist eine Variante von Religion	27
Transzendierung und <i>Ultimate Concern</i> als grundlegende Bestimmungen von ‚Religion‘	28
Vertikale und horizontale Symbolisierungen von Transzendenz	31
„Spiritualität“ ist unmittelbare, mystische Erfahrung	31
Neu-Konstruktion des religiösen Feldes	33
Webers Zauberer und die Mystik bei Troeltsch	33
„Spiritualität“ setzt auf Unmittelbarkeit, nicht auf institutionelle oder charismatische Vermittlung	34
„Spiritualität“ als privatisierte, erfahrungsbezogene Religion	35
„Spiritualität“ als Laien-Bewegung – eine Herausforderung für das Feldmodell	35
Schluss und Ausblick	37

2. „Spiritualität“ – Vielfalt ihrer Bedeutungen	39
Was verstehen Sie unter „Spiritualität“? –	
Subjektive Theorien und die Vielzahl semantischer Komponenten . .	40
Originalzitate zu „Spiritualität“	41
Identifikation von drei sekundären Hauptkomponenten	
für die Semantik von „Spiritualität“	50
Wer spricht? Fokusgruppen-spezifische Semantik von „Spiritualität“	53
Zusammenfassung der Ergebnisse zu den freien Eintragungen	55
„Spiritualität“ und „Religion“ im Spiegel der semantischen Differenziale	56
Ergebnisse aus den semantischen Differenzialen	56
Fokusgruppen-spezifische Ergebnisse zu „Spiritualität“	
und „Religion“ aus den semantischen Differenzialen	59
Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	62
3. „Spiritualität“ und mystische Erfahrungen	67
Messinstrumente für „Spiritualität“: Kritik und Lösungsansatz	67
Der hermeneutische Zirkel in der Untersuchung von „Spiritualität“ . .	68
Die Mystizismus-Skala als Instrument für „Spiritualität“	70
Die Mystizismus-Skala (Hood, 1975)	70
Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Mystizismus und „Spiritualität“	72
Mystizismus Fokusgruppen-spezifisch	76
Mystizismus/„Spiritualität“ und die Folgen	79
Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	83
4. „Spiritualität“, religiöse Entwicklung und Offenheit	
für neue Erfahrungen	85
„Spiritualität“ und Dekonversion	85
„Spiritualität“ und religiöse Entwicklung	87
Instrumente zur Erfassung von religiöser Entwicklung	87
Ergebnisse zu „Spiritualität“ und religiöser Entwicklung	89
Fazit	96
„Spiritualität“ und Persönlichkeit	97
Vergleich mit den Normwerten für Deutschland	98
Persönlichkeitsfaktoren und „Spiritualität“ –	
Varianzanalyse mit den Fokusgruppen	100
„Spiritualität“ und Offenheit für Erfahrung	102

5. „Spiritualität“ – Konturen einer Typologie	103
<i>Mystizismus</i> und <i>Offenheit für Erfahrung</i> als Koordinaten	105
Die religiösen Schemata im Koordinatensystem von <i>Mystizismus</i> und <i>Offenheit für Erfahrung</i>	108
Die Semantik von „Spiritualität“ im Koordinatensystem von <i>Mystizismus</i> und <i>Offenheit für Erfahrung</i>	109
Die Einzelfälle im Koordinatensystem von <i>Mystizismus</i> und <i>Offenheit für Erfahrung</i>	113

II. Fallstudien

6. „Spiritualität“ bei lebenslanger Religiosität	117
„...ohne Glauben an Gott und seine Liebe und seine Zuneigung hätte ich das die letzten Jahre gar nicht ausgehalten“ – Ursula G.	117
Ursulas Profil im Fragebogen	118
Semantik: Was Ursula unter „Spiritualität“ versteht	120
Ursulas Präferenz für einen religiösen Stil im Faith-Development-Interview	123
Narrativer Verlauf	124
Was „Spiritualität“ in Ursulas Leben bedeutet	130
„... ein Gottesbild habe ich ja nie kennengelernt, sondern ... diese starke Verbindung zur Natur, die hat sich durch mein ganzes Leben gezogen bis heute“ – Heinrich P.	131
Heinrichs Profil im Fragebogen	131
Semantik: Was Heinrich unter „Spiritualität“ versteht	134
Heinrichs Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	134
Narrativer Verlauf	135
Was „Spiritualität“ in Heinrichs Leben bedeutet	137
„Religiöse“ Spiritualitäten, horizontal und vertikal transzendent	139
7. „Spiritualität“ und religiöse Suche	141
„Ja, also gläubig nicht richtig, also in dem Sinne, dass ich eben noch nicht meinen idealen Glauben gefunden habe. Ich bin wohl auf der Suche danach.“ – Laura D.	141
Lauras Profil im Fragebogen	141
Semantik: Was Laura unter Spiritualität versteht	143
Lauras Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	146

Weisheit und Bindung	146
Narrativer Verlauf	147
Was „Spiritualität“ in Lauras Leben bedeutet	150
„Ich bin hingegangen um den Glauben zu verbreiten, aber ich habe da den Glauben gefunden“ – Hans R.	151
Hans' Profil im Fragebogen	151
Semantik: Was Hans unter „Spiritualität“ versteht	154
Hans' Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	156
Narrativer Verlauf	157
Was „Spiritualität“ für Hans R. bedeutet	160
„Spiritualität“, religiöse Suche und Zweifel	160
8. „Spiritualität“ in individuellen Aneignungen und lebenslangen Projekten	163
„Das sind Geschenke, ob von Gott, von Buddha, aus dem Universum, ist mir völlig egal, ist mir völlig egal“ – Marion N.	163
Marions Profil im Fragebogen	164
Semantik: Was Marion unter „Spiritualität“ versteht	166
Marions Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	168
Weisheit und Mentalisierung in Marions Interview	170
Narrativer Verlauf	170
Was „Spiritualität“ in Marions Leben bedeutet	174
„Ich halte nicht mehr viel so von so Unterscheidungen, spirituell oder religiös oder nicht religiös.“ – Andreas D.	175
Andreas' Profil im Fragebogen	175
Semantik: Was Andreas unter „Spiritualität“ versteht	177
Andreas' religiöse Entwicklung im Faith-Development-Interview	180
Mentalisierung und Bindung in Andreas' Interview	181
Narrativer Verlauf	181
Was „Spiritualität“ in Andreas' Leben bedeutet	184
„Spiritualität“ als individuelle Suche und lebenslanges Projekt	184
9. Atheistische „Spiritualität“ als „intellektuelle Redlichkeit“	187
„Ich glaube, das ist so das Spirituelle, irgendwie zu versuchen zur Wahrheit oder zur Erkenntnis zu kommen ohne sich in die Tasche dabei zu lügen“ – Petra S.	187
Petras Profil im Fragebogen	187
Semantik: Was Petra unter „Spiritualität“ versteht	189
Petras Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	192

Bindung und Mentalisierung	193
Narrativer Verlauf	193
Was „Spiritualität“ in Petras Leben bedeutet	199
„Was für mich als Idee zentral ist, ist, wenn man es so sagen kann, dass allgemein wir in der Welt ein neues Denken brauchen.“ – Philipp R.	199
Philipps Profil im Fragebogen	200
Semantik: Was „Spiritualität“ für Philipp bedeutet	201
Philipps Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	204
Narrativer Verlauf	205
Was „Spiritualität“ in Philipps Leben bedeutet	206
Atheistische Spiritualitäten: Ehrlichkeit und Wahrheit	207
10. Ohne „Spiritualität“:	
Verantwortung über das eigene Leben hinaus, im Hier und Jetzt	209
„...also so mein Lebensziel wäre, einen friedlichen und gesunden Planeten für meine Kinder und Kindeskinde zu hinterlassen“ – Katja E.	209
Katjas Profil im Fragebogen	209
Semantik: Was Katja unter „Spiritualität“ versteht	211
Katjas Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	214
Narrativer Verlauf	215
Was „Spiritualität“ in Katjas Leben bedeutet	217
„Ich denke, dass das Leben ein ständiger Wandel ist und je mehr man dran ist an diesem Wandel, der ohnehin stattfindet, umso besser“ – Jörg M.	218
Jörgs Profil im Fragebogen	218
Semantik: Was Jörg unter „Spiritualität“ versteht	220
Jörgs Glaubensentwicklung im Faith-Development-Interview	223
Narrativer Verlauf	224
Was „Spiritualität“ in Jörgs Leben bedeutet	227
Abgrenzungen von „Spiritualität“	227

III.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

11. Macht „Spiritualität“ einen Unterschied? – Zusammenfassung und Ausblick	231
Regionale Kontextualisierung von „Spiritualität“	231
„Spiritualität“ in Deutschland Ost und West	231
„Spiritualität“ in den USA und Deutschland im Vergleich	234
Semantik von „Spiritualität“ für die „mehr Spirituellen“	237
Indikatoren für „Spiritualität“	238
Mystizismus als Indikator für „Spiritualität“	238
„Spiritualität“, Mystizismus und die religiösen Stile und Schemata	239
Offenheit für Erfahrung als Indikator für „Spiritualität“	239
Zur Entwicklung „spiritueller“ Selbstattribution	240
„Spiritualität“ in der Lebensgeschichte: Von der Vielfalt spiritueller Erfahrungen	241
Unterschiedliche „Spiritualitäten“ und Glaubensbiographien	241
„Mehr spirituelle“ Atheisten und andere kontraintuitive Funde	244
Mehr spirituelle Atheisten	244
Kritik am Begriff „Spiritualität“	244
Der Mehrwert von „Spiritualität“: Der „Gemeinplatz“ als Spielraum individueller Möglichkeiten	245

Anhang

Anhang A1. Kurzbeschreibung der Bielefelder kulturübergreifenden Studie zur Semantik und Psychologie von „Spiritualität“	249
Anhang A2. Die Mystizismus-Skala (Hood: 1975) und ihre Drei-Faktor-Struktur	257
Anhang A3. Die Ratings in den semantischen Differenzialen in den sechs Fokusgruppen	259
Literaturverzeichnis	271
Register	281

Vorwort

Dieses Buch stellt die Ergebnisse unserer Studie zur Semantik und Psychologie von „Spiritualität“ für Deutschland vor.¹ Datengrundlage ist ein Forschungsprojekt, in dem, von 2009 bis 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, Feldforschung in den USA und in Deutschland durchgeführt wurde. Zwei Forschungsteams, eines an der Universität Bielefeld das andere an der University of Tennessee at Chattanooga, haben mit einem Fragebogen ca. 2000 Personen befragt und mit ca. 100 Personen ein Faith-Development-Interview und ein Experiment durchgeführt. Die Zeit bis zur Drucklegung war mit Datenaufbereitung, statistischen Analysen, Auswertung der Interviews und Erarbeitung von Fallstudien und nicht zuletzt der Verschriftlichung der Ergebnisse gefüllt. Beide Teams haben sehr gute Arbeit geleistet und so ist die Liste der Danksagungen umfangreich.

An erster Stelle gebührt unser Dank den sehr zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an unserer Studie, die durch das Ausfüllen des Fragebogens und ihre Bereitschaft für ein persönliches Interview zum Gelingen dieser Studie Grundlegendes beigetragen haben. Ohne ihre Bereitschaft, auch sehr persönliche Erfahrungen und Überzeugungen offen mitzuteilen, wäre diese Studie niemals erfolgreich gewesen. Selbstverständlich haben wir personbezogene Daten entfernt oder verändert. Die Namen in den Falldarstellungen sind Pseudonyme.

Zum Forschungsteam an der Universität Bielefeld unter der Leitung von H. Streib und B. Keller als Primary Researcher, Mit-Designerin und Koordinatorin des Gesamtprojekts gehörten:² A. Swahjor-Biesemann als Mitarbeiterin in der Feldarbeit und Datenadministration, D. Ticu und S. Luhmann als Hilfskräfte, die unverzichtbare Arbeit für Feldarbeit, Fragebogenaufbau sowie Daten- und Interview-Verwaltung geleistet haben, und zahlreiche Studierende und DoktorandInnen, die sich in der Interviewführung, Interviewauswertung und der Auswertung von freien Texteintragungen engagiert haben: S. Albrecht,

- 1 Die Ergebnisse aus den USA in stetem Vergleich mit Deutschland, Fallstudien US-amerikanischer Interviewees sowie Zusammenfassungen und Schlussfolgerungen, die im Blick auf das internationale, besonders das religionspsychologische, Fachpublikum unsere Ergebnisse diskutieren, sind an anderer Stelle veröffentlicht (Streib/Hood: 2016a).
- 2 Für die Danksagung an die zahlreichen MitarbeiterInnen im Chattanooga-Team unter der Leitung von R. W. Hood siehe das Vorwort in der englischen Publikation (Streib/Hood: 2016a).

U. Drexelius, C. Eisenmann, C. Herzig, R. Hörmann, C. Kroll, S. Özisik, S. Romanci. C. Kroll hat überdies Vorarbeiten zu den Fallanalysen geleistet. Datenaufbereitung, Aufbau und Auswertung des Experiments, sowie viele statistische Analysen verdanken sich dem besonderen Engagement von C. Klein. Für zahlreiche Aufgaben während der gesamten Projektlaufzeit, besonders aber für die Korrektur der Texte dieses Buchs hat R. Bullik sehr wertvolle Arbeit geleistet. Für die Korpusanalyse der freien Texteintragungen in unserem Fragebogen konnten wir S. Altmeyer (Bonn) gewinnen. Ihnen allen gilt unserer besonderer Dank und unsere Anerkennung für die hervorragende Arbeit.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung dieser Forschung, der Universität Bielefeld für die finanzielle Administration sowie dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht und dem Herausgeberteam der Reihe *Research in Contemporary Religion* für die Aufnahme dieses Bandes.

im Juni 2015

B. Keller

H. Streib

Einleitung

Das hier präsentierte Forschungsprojekt zur Semantik und Psychologie der „Spiritualität“ wäre nie zustande gekommen, wären wir nicht in einer vorhergehenden Studie mit einem überraschenden Ergebnis konfrontiert worden. In den Jahren 2002 bis 2005 haben wir, ebenfalls in Kooperation von Teams an der University of Tennessee at Chattanooga und an der Universität Bielefeld, Biographieverläufe von Dekonvertiten untersucht. Die Ergebnisse wurden in Band 5 dieser Reihe *Research in Contemporary Religion* veröffentlicht (Streib/Hood/Keller et al.: 2009).

Im Rahmen jener „Bielefeld-based Cross-cultural Study on Deconversion“ haben wir – quasi nebenbei, aber erstmalig in größerem Umfang in Deutschland – nach der Selbsteinschätzung als „spirituell“ gefragt. Dafür wurde ein Frageformat eingesetzt, das die TeilnehmerInnen zur Selbsteinschätzung einlädt, ob sie sich „mehr religiös als spirituell“, „gleichermaßen religiös und spirituell“, „mehr spirituell als religiös“ oder „weder spirituell noch religiös“ bezeichnen. Was wir nicht erwartet haben und uns bei den statistischen Analysen zunächst sehr viele Fragen aufgegeben hat, ist, dass der Anteil der „mehr Spirituellen als Religiösen“ bei den Dekonvertiten doppelt so hoch war wie bei den Nicht-Dekonvertiten. Dieses Ergebnis der doppelt so hohen Präferenz für „Spiritualität“ bei Dekonvertiten, was interessanterweise sowohl für die USA als auch für Deutschland gilt (wenn auch auf verschieden hohem Niveau), hat die Frage ins Bewusstsein gerückt, was die Menschen, die wir befragt hatten, wohl unter „Spiritualität“ verstehen. Dieses mit unseren damaligen Daten unbeantwortbare und auch sonst sehr wenig untersuchte Desideratum war der Impuls, die Untersuchung der Semantik und Psychologie von „Spiritualität“ auf dem Weg zu bringen, deren Ergebnisse für Deutschland in diesem Buch vorgestellt werden.

Eher spekulativ haben wir seinerzeit die Vermutung notiert, dass „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung für viele Menschen damit zusammenhängt, dass Glaubenssysteme überprüft, Bindungen an religiöse Traditionen gelöst und neue Wege gesucht und beschrritten werden. Hinzu kommt die Vermutung, dass die Selbstbezeichnung „Spiritualität“, besonders für Dekonvertiten, einen „Mehrwert“ haben könnte, der in der Eröffnung einer Sprachmöglichkeit für eine veränderte, aber fortbestehende religiöse Identität oder für die Suche danach besteht. Dies gehört nun auch zu den hypothetischen Annahmen, welche die in diesem Buch präsentierte Studie geleitet haben.

Dank einer neuen Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft war es möglich, die Untersuchung zur Semantik und Psychologie von „Spiritua-

lität“ in der eingespielten Kooperation zwischen dem von R. W. Hood geleiteten Team an der University of Tennessee at Chattanooga und einem Forschungs- und Leitungsteam an der Universität Bielefeld durchzuführen. Dem Forschungsgegenstand angemessen ist die interdisziplinäre Zusammensetzung des Forschungsteams. Dazu gehört freilich in erster Linie die Expertise in Psychologie/Religionspsychologie, Psychoanalyse sowie in Theologie/Religious Studies. Aber auch die Expertisen in Soziologie und in Linguistik haben für das Gelingen der Studie eine Rolle gespielt. Ohne eine solche interdisziplinäre Vernetzung von Kompetenzen wäre es nicht möglich gewesen, das, was die Menschen auf der Straße „Spiritualität“ nennen, konzeptionell im Rahmen eines Religionsbegriffs zu verorten, eine Lokalisierung von „Spiritualität“ im religiösen Feld zu vorschlagen (siehe dazu Kapitel 1) und zugleich unter Anwendung von Methoden sozialwissenschaftlich-empirischer Forschung sowohl Faith-Development-Interviews (FDI) auszuwerten und Fallstudien zu erarbeiten (die in Kapiteln 6 bis 10 vorgestellt werden), als auch statistische Berechnungen durchzuführen, die von einfachen Häufigkeiten und Kreuztabellierungen bis hin zu Faktor- und Varianzanalysen sowie Strukturgleichungsmodellen reichen (siehe Kapitel 2 bis 5). Mehr noch: Für die Untersuchung der Semantik von „Spiritualität“ haben wir eine für die empirische Religionsforschung innovative Kombination von Methoden zusammengestellt bzw. entwickelt (deren Ergebnisse aus Platzgründen in diesem Buch nicht alle präsentiert werden können); zu diesen Methoden gehören: ein experimentelles Vorgehen, das sich der Reaktionszeiterfassung bedient (Implicit Association Test),³ das gut bewährte, allerdings nicht mehr so häufig eingesetzte semantische Differenzial (siehe dazu Kapitel 2), und schließlich für die Interpretation von freien Texteintragungen das linguistische Verfahren der Korpusanalyse⁴, sowie nicht zuletzt eine innovative Verbindung von Inhaltsanalyse und Faktorenanalyse, die die semantischen Dimensionen von „Spiritualität“ aufzeigt (die Ergebnisse werden ausführlich in Kapitel 2 dargestellt).

Dieser methodisch vielfältige und komplexe Zugang zur Semantik und Psychologie von „Spiritualität“ (vgl. auch die Zusammenstellung der Instrumente in Anhang 1), besonders etwa auch für die Analyse von freien Texteintragungen, zeigt eine Grundentscheidung unserer Studie, einen Perspektivenwechsel, der im Rahmen dieser Einleitung vorab deutlich expliziert werden sollte: Dies ist kein Buch über die Theorie, den Begriff oder die religionsgeschichtliche Entwicklung von Spiritualität. Wir propagieren auch nicht den Gebrauch von

3 Unsere Ergebnisse werden detailliert präsentiert und diskutiert von Klein, Hood, Silver et al. (2016).

4 Die Ergebnisse der korpusanalytischen Untersuchung der freien Texteintragungen zu „Religion“ und „Spiritualität“ werden ausführlich dargestellt von Altmeyer et al. (2015; 2016).

„Spiritualität“ als wissenschaftlichen Begriff; vielmehr beschränken sich unsere konzeptionellen Überlegungen auf ein Minimum (siehe Kapitel 1). Im Gegenteil: Wir gehen entschieden von den „Menschen auf der Straße“ aus, von ihren Selbstbezeichnungen, ihrem Selbstverständnis und ihren erzählten Erfahrungen. Die doppelten Anführungszeichen für „Spiritualität“ sollen jeweils daran erinnern, dass hier die „Spiritualität“ der Menschen im alltäglichen Sprachgebrauch, „Spiritualität“ als Selbstattribution – und damit in einer potentiell breiten Bedeutungsvielfalt – gemeint ist.

Die hier in ihrem deutschen Teil präsentierte Studie umfasst (nach Bereinigung der Daten) 1886 Fragebogenantwortungen und 104 Faith-Development-Interviews, die in den Jahren 2010 und 2012 erhoben wurden (siehe Projektskizze in Anhang 1). Datengrundlage der Untersuchung in Deutschland und der in diesem Buch präsentierten Ergebnisse sind 773 Fragebogenantwortungen und 48 Faith-Development-Interviews, von denen hier zehn als Fallstudien aufgearbeitet und präsentiert werden.

Aus dem Perspektivenwechsel hin zu dem, was die „Menschen auf der Straße“ unter „Spiritualität“ verstehen, was sie davon halten, mit welchen Erfahrungen dies zusammenhängt und welche psychologischen und biographischen Folgen die Präferenz für „Spiritualität“ mit sich bringt, begründet sich auch die Struktur unserer Studie (siehe auch das hypothetische Modell in Anhang 1) und ihrer Darstellung in diesem Buch. Die beiden zentralen Instrumente, der Fragebogen und das Faith-Development-Interview, erfordern je besondere Analysen, die man grob in quantitative und qualitative Evaluation unterteilen kann. Und dies schlägt sich nieder in einer Zerteilung des Buchs: in einem ersten Teil, in dem Ausgangsperspektiven und quantitative Analysen präsentiert werden, und einem zweiten großen Teil mit zehn ausgewählten Fallstudien in fünf Kapiteln.

Bei den quantitativen Analysen aus unserer Studie beschränken wir uns auf die wichtigsten und für die Situation in Deutschland aufschlussreichsten Ergebnisse zur Semantik von „Spiritualität“ (Kapitel 2), zum Zusammenhang von Mystik und „Spiritualität“ (Kapitel 3) und zu den Zusammenhängen von „Spiritualität“ mit religiöser Entwicklung und mit Offenheit für Erfahrung (Kapitel 4). In der Zusammenschau der Erkenntnisse aus diesen drei Kapiteln ist der Grund gelegt für eine innovative typologische Darstellungsweise, die sich erst im Lauf unserer Analysen herauskristallisiert hat und in Kapitel 5 vorgestellt wird: In einem aus Mystizismus und Offenheit für Erfahrung gebildeten Koordinatensystem können „Spiritualität“, die Semantik von „Spiritualität“ und die auf „Spiritualität“ bezogenen religiösen Stile dargestellt werden.

Die Fallstudien nehmen mindestens die Hälfte ein in diesem Buch (Kapitel 6 bis 10). Hier zeigt sich unsere Fokussierung auf den Einzelnen, unser idiographisches Vorgehen mit der größten Deutlichkeit. Zentrale Grundlage für diese Fallanalysen sind die Faith-Development-Interviews. Jedoch werden für diese Fallanalysen stets alle verfügbaren Ergebnisse aus den Fragebogen-Daten genutzt

und somit die quantitativen und qualitativen Daten triangulatorisch verknüpft: Die Skalenwerte für den einzelnen Fall werden den Mittelwerten für die zugehörige Fokusgruppe gegenübergestellt und das semantische Differenzial des Einzelfalls kann mit dem (in Anhang 3 präsentierten) entsprechenden semantischen Differenzial für die Fokusgruppe verglichen werden. So kann der Einzelfall anhand der Fragebogenergebnisse profiliert werden.

Die Faith-Development-Interviews, die ja die zentrale Grundlage der Fallstudien bilden, werden einerseits klassisch anhand des *Manual for Faith Development Research* (Fowler/Streib/Keller: 2004) ausgewertet, andererseits haben wir neue Auswertungsperspektiven eingeführt, die die Analysen vertiefen. Dazu gehört insbesondere die Beachtung der Narrativität, die spezielle Auswertung aufschlussreicher narrativer Segmente im Interview. Dazu gehört jedoch auch die Analyse z. B. von Aspekten von Mentalisierung und von Weisheit. Die Fallanalysen thematisieren die Lebensgeschichte, die Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, die gegenwärtigen Werte und Verpflichtungen und schließlich Religiosität und religiösen Einstellungen; sie nehmen somit Inhaltsdimensionen in die Interpretation mit auf und ziehen auch die Sequenz der Fragenabschnitte im Faith-Development-Interview-Leitfaden zum Verständnis des „Falls“ in Erwägung.

Gegliedert sind die fünf Kapitel mit Fallanalysen nach einem typologischen Muster, das konzeptionell entworfen wurde und sich nach den Selbstzuordnungen der Interviewten strukturiert, ob sie sich im Fragebogen als „mehr religiös als spirituell“, „gleichermaßen religiös und spirituell“, „mehr spirituell als religiös“ oder „weder religiös noch spirituell“ bezeichnen; und besondere Beachtung finden in einen eigenen Kapitel die „mehr spirituellen Atheisten/Nicht-Theisten“. Unsere Studie wäre nicht missverstanden, wenn in der Rezeption dieses Buches in den Vordergrund rücken würde, was in Sachen „Spiritualität“ der „Fall“ ist.

I.
Ausgangsperspektiven
und quantitative Analysen

1. Was ist „Spiritualität“?

Konzeptionelle und empirische Perspektiven auf ein neues Phänomen im religiösen Feld

Was ist „Spiritualität“? Was soll in diesem Buch darunter verstanden werden? Man darf erwarten, dass wir gleich zu Beginn mit einer klaren Definition aufwarten und ‚Spiritualität‘ auf den Begriff bringen. Wer nun eine Definition von ‚Spiritualität‘ als eigenständigen, von ‚Religion‘ getrennten oder ihr entgegengesetzten Begriff erwartet, wird allerdings enttäuscht. Denn die Ausführungen hier entsprechen der an anderer Stelle (Streib/Hood: 2011; 2016b) vorgestellten und begründeten, eher sparsamen Definition von ‚Spiritualität‘ als „privatisierte, erfahrungsorientierte Religion“. Und das soll im Weiteren auch detailliert und begründet werden.

Bereits zu Beginn wollen wir klar und deutlich herausstellen, dass im Design der empirischen Studie, deren Ergebnisse zur Semantik, zu psychologischen Korrelaten und zur biographischen Kontextualisierung von „Spiritualität“ in den folgenden Kapiteln vorgestellt werden, konsequent ein Perspektivenwechsel vollzogen, ein ganz anderer Ausgangspunkt gewählt wird: Wir gehen entschieden von den „Menschen auf der Straße“ aus, von ihren Selbstbezeichnungen, ihrem Selbstverständnis und ihren erzählten Erfahrungen. Die doppelten Führungszeichen für „Spiritualität“ sollen jeweils daran erinnern, dass hier die „Spiritualität“ der Menschen im alltäglichen Sprachgebrauch, „Spiritualität“ als Selbstattribution – und damit in einer potentiell breiten Bedeutungsvielfalt – gemeint ist.⁵ Somit beschränken sich die Ausführungen in diesem ersten Kapitel darauf, den eher sparsamen, deswegen aber nicht weniger theoretisch anspruchsvollen Theorierahmen abzustecken und in religionstheoretischen, religionspsychologischen und religionssoziologischen Überlegungen zu entfalten.

Ausgangspunkt und Ziel der hier vorgestellten Forschung sind, wie gesagt, die Selbst-Identifikationen und Selbst-Einstufungen der „Menschen auf der Straße“ als „spirituell“, auch im Kontext von „religiös“, „gläubig“, „atheistisch“ oder was immer sie als Selbstbezeichnung bevorzugen. Diesen Ausgangspunkt skizzieren und quantifizieren wir anhand von Surveys und beginnen mit einem Blick in neueste Umfrageergebnisse.

5 Notiz zur Schreibweise: „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung der Menschen auf der Straße (*first-order construction*) setzen wir in doppelten Führungszeichen; dagegen werden einfache Führungszeichen verwendet, wenn ‚Spiritualität‘ als wissenschaftlicher Begriff in Theorie und Forschung (*second-order construction*) gemeint ist.

„Spiritualität“ als Selbstbezeichnung

Survey-Ergebnisse zur „Spiritualität“ in Deutschland

Als neueste Ergebnisse zur Lage der „Spiritualität“ in Deutschland präsentieren wir die im Religionsmonitor (2013) der Bertelsmann-Stiftung im Jahr 2012 erhobenen Antworten auf die Fragen „Als wie religiös würden Sie sich bezeichnen?“ und „Als wie spirituell würden Sie sich bezeichnen?“⁶ In Tabelle 1.1 sind die Ergebnisse für Gesamtdeutschland zusammengefasst.

Der Spalte ganz rechts ist zu entnehmen, dass sich ein Drittel der befragten Deutschen als „überhaupt nicht spirituell“ bezeichnen. Selbst wenn man den „etwas Spirituellen“ eine eher geringe Neigung zu „Spiritualität“ unterstellt und der Nein-Seite zuschlägt, bleiben auf der anderen Seite 38 %, denen man eine moderate bis hohe Präferenz für „Spiritualität“ unterstellen darf. Als „ziemlich spirituell“ und „sehr spirituell“ stufen sich 14,2 % der für den Religionsmonitor Befragten ein. Die selbst-zugeschriebene „Spiritualität“ bleibt freilich immer noch deutlich unter der selbst-zugeschriebenen „Religiosität“ (in den USA ist dieses Verhältnis genau entgegengesetzt); doch kann man bereits aus den einfachen Häufigkeiten der „spirituellen“ Selbsteinstufungen erkennen, dass „Spiritualität“ auch in Deutschland eine Rolle im religiösen Feld spielt.

Tabelle 1.1 Selbst-Einstufungen als „spirituell“ und „religiös“ in Deutschland (Religionsmonitor 2012)

	überhaupt nicht religiös	etwas religiös	mittel religiös	ziemlich religiös	sehr religiös	Summen
überhaupt nicht spirituell	14,5 %	6,5 %	8,3 %	2,4 %	0,9 %	32,7 %
etwas spirituell	5,6 %	8,4 %	10,9 %	3,7 %	0,6 %	29,2 %
mittel spirituell	1,4 %	3,4 %	12,6 %	5,3 %	1,3 %	23,9 %
ziemlich spirituell	0,7 %	0,6 %	2,4 %	4,6 %	1,0 %	9,3 %
sehr spirituell	0,6 %	0,4 %	0,9 %	1,3 %	1,7 %	4,9 %
Summen	22,8 %	19,3 %	35,1 %	17,3 %	5,6 %	100,0 %

Anmerkung: Diese Kreuztabelle basiert auf $N = 1.922$ Fällen; bivariate Korrelation zwischen den Selbst-Einstufungen als „spirituell“ und „religiös“ beträgt $r = 0,45$ ($p \leq 0,001$).

6 Ähnlich sind die Ergebnisse der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage für Sozialwissenschaften (ALLBUS: 2013). Ausführlicher und im Kulturvergleich vorgestellt und diskutiert sind diese Ergebnisse in (Streib/Klein/Hood: 2016a).

Die Daten werden noch etwas plastischer, wenn man die in der Tabelle wiedergegebene Kreuztabellierung von „Spiritualität“ mit „Religiosität“ genauer betrachtet. Zur leichteren Lektüre haben wir eine abgestufte Einfärbung der Tabelle gewählt. Die mittlere Diagonale von oben links nach unten rechts enthält alle Prozentangaben, wenn die Probanden – auf höherem oder niedrigerem Niveau – sich selbst als *gleichermaßen* „spirituell“ wie „religiös“ eingestuft haben. Gleiche Ratings für „Spiritualität“ und „Religiosität“ identifizieren wir bei etwas über 40 %, darunter sind die weder „religiösen“ noch „spirituellen“ Probanden in der oberen Hälfte (wir nehmen dafür die zwei Zellen oben links zusammen), aber auch mit 18,9 % diejenigen, denen man unterstellen darf, dass für sie „Religiosität“ und „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung eine gleichermaßen eher positive Bedeutung hat.

Im Segment der Tabelle *über* der mittleren Diagonalen sind diejenigen mit der Selbsteinschätzung „etwas mehr religiös als spirituell“ und – mit zwei Rating-Stufen Differenz – die Probanden mit der Selbsteinschätzung „eindeutig mehr religiös als spirituell“ zu finden. Die hohe Zustimmung zu den Selbstaussagen „etwas mehr religiös als spirituell“ (23,7 %) und „eindeutig mehr religiös als spirituell“ (17,2 %) zeigt eine klare Präferenz für die Selbstbezeichnung als „religiös“ in Deutschland. Hingegen – siehe Tabellensegment *unter* der mittleren Diagonalen – ist mit 12,7 % („etwas mehr spirituell als religiös“) und 4,6 % („eindeutig mehr spirituell als religiös“) die Anzahl der Befragten, die das Adjektiv „spirituell“ bevorzugen, eindeutig kleiner. Auch wenn zwei von fünf Deutschen sich eher als „religiös“ denn als „spirituell“ bezeichnen, neigt jeder Fünfte dazu, „spirituell“ gegenüber „religiös“ als Selbstbezeichnung zu bevorzugen; das ist beachtlich.

Ein interessantes Detail ergibt sich aus dem Vergleich der alten und neuen Bundesländer (nicht in der Tabelle dargestellt): Trotz bekanntermaßen niedriger Kirchenmitgliedschaft und generell sehr niedrigen Selbstbezeichnungen als „religiös“ und als „spirituell“, ist in den neuen Bundesländern der Anteil derjenigen, die als „etwas mehr spirituell als religiös“ oder „eindeutig mehr spirituell als religiös“ gelten können, nur um wenige Prozentpunkte niedriger als in den alten Bundesländern.⁷ Offensichtlich ist ein etwas kleinerer, aber nicht zu ignorierender Teil der Menschen auch in den neuen Bundesländern der Selbstbezeichnung „spirituell“ zugeneigt. Das leitet zur Frage über: Wer sind die Menschen, die sich als „spirituell“ bezeichnen?

7 Dies kann man einigermaßen zuverlässig aus den Daten des ALLBUS 2012 errechnen, wie wir an anderer Stelle gezeigt haben (Streib/Klein/Hood: 2016a).

Wer bezeichnet sich als „spirituell“?

Unterscheiden sich Kirchenmitglieder, Konfessionslose, Angehörige religiöser Minderheiten und AtheistInnen in Bezug auf die Präferenz von „spiritueller“ bzw. „religiöser“ Selbstbezeichnung? Wir haben ebenfalls auf der Datengrundlage des Religionsmonitors aus dem Jahr 2012 die in Tabelle 1.1 präsentierten Verhältnisse nach Religionszugehörigkeit aufgefächert. Dabei wurden die Fälle mit gleichen Ratings für „Spiritualität“ und „Religiosität“ aufgeteilt in „weder religiöse noch spirituelle“ (die beiden Zellen oben links in Tabelle 1.1) und „gleichermaßen religiöse wie spirituelle“ Fälle (die restlichen drei Zellen der Diagonale). Abbildung 1.1 zeigt auf dieser Grundlage die Unterschiede nach Religionszugehörigkeiten.

Bereits bei den christlichen Religionsgemeinschaften fallen durchaus Unterschiede auf. Während Mitglieder der beiden großen christlichen Kirchen zu etwas mehr als 10% „mehr spirituell als religiös“ sind, finden wir unter den Katholiken weniger „weder religiöse noch spirituelle“ und deutlich mehr „gleichermaßen religiöse wie spirituelle“ Fälle. Die Mitglieder von Freikirchen fallen durch einen stärkeren Anteil bei der Option „mehr spirituell als religiös“ und einen sehr geringen Anteil von „weder religiösen noch spirituellen“ Mitgliedern auf.

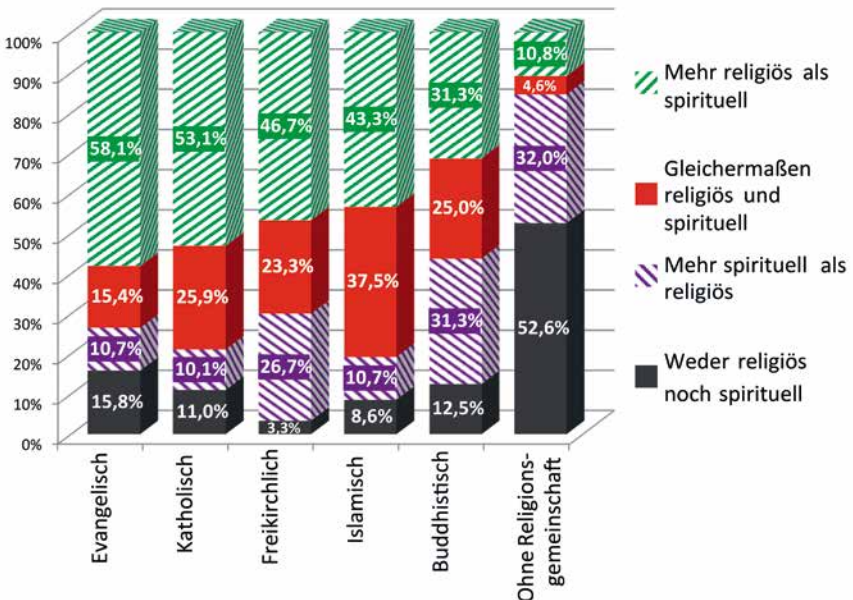


Abb. 1.1 „Religiöse“ und „spirituelle“ Präferenz und Religionszugehörigkeit

Bei den Muslimen ist ebenfalls die Zahl der ProbandInnen mit der Selbstaussage „weder religiös noch spirituell“ relativ gering, doch ergibt die Analyse einen den christlichen Kirchenmitgliedern vergleichbaren Anteil von ca. 10 % Fällen, die sich als „mehr spirituell als religiös“ bezeichnen und einen – erstaunlich hohen – Anteil von über 37 % ProbandInnen, die „gleichermaßen religiös wie spirituell“ sind.

Bei den Konfessionslosen schließlich ist weniger der hohe Anteil von Menschen, die sich als „weder religiös noch spirituell“ bezeichnen, als vielmehr die hohe Zustimmung zu der Selbstaussage „mehr spirituell als religiös“ (32 % der Befragten) beachtlich. „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung scheint demnach bei einem Drittel der Menschen ohne Bindung an eine Religionsgemeinschaft in Gebrauch zu sein – „Spiritualität“ außerhalb der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Diese „mehr spirituellen Nones“ sind eine statistisch erstzunehmende Gruppe.

„Spirituell und Atheistisch“?

Nicht alle „Nones“ sind AtheistInnen; und nicht alle AtheistInnen sind konfessionslos. Die Daten des Religionsmonitors ermöglichen jedoch die Menschen, die dazu neigen, sich als „AtheistIn“ zu bezeichnen, nach ihrer „religiösen“ und „spirituellen“ Selbstidentifikation zu untersuchen, und dabei die – auf den ersten Blick überraschende – Gruppe der „mehr spirituellen AtheistInnen“ zu identifizieren. In Abbildung 1.2. sind die Ergebnisse dargestellt.⁸

„Spiritualität“ als Selbstbezeichnung kann demnach bei einem Viertel (Ost) und einem Drittel (West) der AtheistInnen in Deutschland vermutet werden. Die Ergebnisse sind für die alten und die neuen Bundesländer nebeneinander gestellt, um zu demonstrieren, dass die Unterschiede nicht gravierend sind und wir eben auch in der säkularen Situation der neuen Bundesländer mit einem Viertel von „mehr Spirituellen als Religiösen“ unter den „AtheistInnen“ rechnen können. Auf die gesamtdeutsche Stichprobe des Religionsmonitors bezogen liegt die Gruppe der „mehr spirituellen als religiösen AtheistInnen“ bei 7,5 % und ist damit statistisch nicht sehr groß, aber eben auch nicht marginal. Diese „mehr spirituellen AtheistInnen“ sind eine sehr interessante Gruppe, die wir auch in den Daten unserer eigenen Studie identifiziert und beachtet haben, wie Analysen in den weiteren Kapiteln dieses Buchs zeigen.

8 Um generell die Größe der Gruppe selbsterklärter Atheisten in der Bundesrepublik einzuschätzen: Die Anteile der Fälle im Religionsmonitor, die dem Satz „ich würde mich als Atheist bezeichnen“ eher oder voll zustimmen, liegen bei 19,8 % der ($n = 1658$) Probanden in den alten Bundesländern und bei 45,4 % der ($n = 271$) Probanden in den neuen Bundesländern.

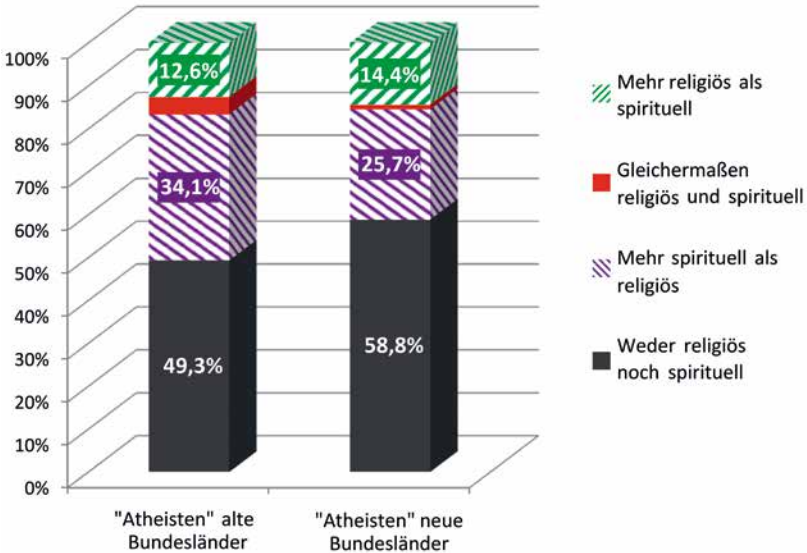


Abb. 1.2 Selbsteinschätzungen als „religiös“ und „spirituell“ bei selbsterklärten „Atheisten“ in Ost- und Westdeutschland

Mit diesen statistischen Einblicken ist ein Rahmen aufgezeigt, in dem die Ergebnisse unserer eigenen Studie kontextualisiert werden können. Im Rahmen dieses Kapitels soll darüber hinaus unsere dezidiert empirische Fragerichtung verdeutlicht werden, die von „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung der „Menschen auf der Straße“ ausgeht, zurückhaltend vorgefertigte Definitionen und Konzeptionen ins Spiel bringt und darum offen ist für eine potentielle Bedeutungsvielfalt von „Spiritualität“. Einige Einsichten aus dieser kurzen Präsentation von Survey-Ergebnissen sind wichtig genug, um noch einmal zusammenfassend notiert zu werden: „Spiritualität“ ist offenkundig eine attraktive Selbstbezeichnung sowohl für Menschen innerhalb, als auch außerhalb der Grenzen der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Und bei einem Viertel (Ost) bzw. einem Drittel (West) der AtheistInnen in Deutschland scheint „Spiritualität“ als Selbstbezeichnung gegenüber „Religion“ präferiert zu werden.

Allerdings lassen die großen Umfragen viele der wirklich spannenden Fragen offen: So erfahren wir kaum etwas darüber, was genau die Probanden unter „Spiritualität“ verstehen, die Semantik von „Spiritualität“ bleibt weitgehend im Dunkel; es lässt sich in Surveys kaum ermesen, mit welchen Erfahrungen „Spiritualität“ zusammenhängt und welche psychologischen und biographischen Folgen mit „Spiritualität“ verbunden sind. Eingehende religionspsychologische und semantische Untersuchungen sind darum notwendig und können Antworten vorlegen, die das – eher rätselhaft – Phänomen

„Spiritualität“ besser verstehen lassen, wie die weiteren Kapitel dieses Buchs zeigen werden.

Freilich: Unsere Studie und unsere Analysen sind keinesfalls konzeptionslos. Dies gilt bereits für die in Tabelle 1.1 sowie den Abbildungen 1.1 und 1.2 präsentierten Analysen; denn diese beruhen zumindest auf der minimalen Annahme, dass „Spiritualität“ und „Religion“ einem gemeinsamen Feld zugehören und zwischen diesen beiden Selbstbezeichnungen ein semantisches Konkurrenzverhältnis besteht. Je mehr jedoch „Spiritualität“ für sich allein genommen in den Fokus rückt und je mehr über potentielle Motive und über potentielle Folgen der Selbstbezeichnung „spirituell“ gesagt werden soll, desto deutlicher stellt sich die Notwendigkeit einer konzeptionellen Klärung.

„Spiritualität“ als eigenständiger wissenschaftlicher Begriff?

Darüber, dass „Spiritualität“ und „Religion“ als Selbstbezeichnungen einem gemeinsamen Feld angehören, herrscht breiter Konsens. Differenzen und problematische konzeptionelle Verhältnisse entstehen, sobald dies auf der Ebene wissenschaftlicher Begriffsbestimmungen reflektiert wird.

Die Illusion, das Rad neu zu erfinden

„Spiritualität“ als eigenständigen, der „Religion“ entgegengesetzten Begriff im Wissenschaftsdiskurs zu etablieren, ist ein Trend, der vor allem in der englischsprachigen Diskussion, und dabei ganz besonders in der Religionspsychologie und Gesundheitswissenschaft, zu beobachten ist. Während in der deutschsprachigen Theologie und Religionswissenschaft eher Zurückhaltung und Skepsis gegenüber der Etablierung von „Spiritualität“ als wissenschaftlichem Begriff zu beobachten ist, hat „Spiritualität“ in der englischsprachigen Literatur in relativ kurzer Zeit enorme Attraktivität erreicht und „Religion“ klar in den Schatten und teils ins Abseits gestellt. Dafür gibt es vielfältige Belege.⁹

9 So ist die Anzahl der religionspsychologischen Publikationen, die das Wort ‚spirituality‘ im Titel führen, zwischen 1970 und 2005 um den Faktor 39 explosiv angewachsen (Oman: 2013). Die Division 36 der American Psychological Association, die vormals als *Psychology of Religion* firmierte, hat sich umbenannt in *Psychology of Religion and Spirituality* und ihre Zeitschrift trägt den Namen *Psychology of Religion and Spirituality*. Die neuesten religionspsychologischen Handbücher (Pargament: 2013; Paloutzian/Park: 2013) tragen ‚spirituality‘ im Titel.